

Zumindest für die Popmusik war 1965 rückblickend ein ganz besonderes Jahr: Auch wenn die Musiker der unzähligen Beatbands noch alle brav in Anzug und mit Krawatte auftraten, so gab es doch von nun ab höchst ungewöhnliche Klänge und auch recht provozierend-aufmüpfige Textzeilen zu vernehmen: Die Rolling Stones krächten lautstark in „Satisfaction“ herum, dass nichts reichen würde, um sie zufrieden zu stellen, und „The Who“ gaben lakonisch zu Protokoll, dass sie lieber sterben als jemals so werden wollten wie die damaligen „Alten“ – „Hope I die before I get old“!

Das schlug natürlich Wellen, denn viele vermuteten hier einen Aufruf zum baldigen Selbstmord oder zumindest einen heftigen Angriff auf das herrschende Establishment – was auch so gemeint war- und dieser noch heute so legendäre Klassiker wurde damals postwendend von Radio-„Mutter“ BBC gebannt, was die Kids –damals wie heute- natürlich eher noch neugieriger machte. Außerdem gab es damals vor der Küste Großbritanniens heftiges Treiben „on Air“ in Form von Piratenradios, allen voran Radio Caroline, die nicht zögerten, gerade die auf dem Index stehenden Titel mit wachsender Begeisterung zu spielen.

Dabei waren „The Who“ wahrlich keine staatszersetzenden Agitatoren, sondern waschechte Entertainment-Profis, die sehr genau wussten, was sie taten und vor allem, was sie erreichen wollten. Hervorgegangen aus den Londoner „Detours“ mit Gitarrist und bald nur noch Sänger Roger Daltrey gab man sich nach dem Zugang von Rhythmus-Gitarrist Pete Townshend und Bassist John „The Ox“ Entwistle den Namen „The Who“, der dann wiederum in „The High Numbers“, frei übersetzt „heiße Typen“, geändert wurde. Mit Schlagzeuger Keith „Lunatic“ Moon hinterm Drumkit war mittlerweile die endgültige Besetzung gefunden worden, doch noch lag der große Durchbruch in weiter Ferne. Es war ein Publicity-Manager der Rolling Stones, Pete Meaden, der die jungen kaum 20jährigen Musiker zuerst einmal in die Welt der sogenannten Mods einführte: Nicht so grau-bieder-langweilig wie der große Durchschnitt, nicht so dummlich-schlampig-häßlich wie die verhassten Rocker wollten die Mods sein, sondern in handgeschneiderten Klamotten und feinsten Lederschuhen auf aufgemotzten Motorrollern herumkreisen, das war der Mod-Lebenstraum. Von Freitag Abend bis Sonntag Nachmittag zum Tee war grundsätzlich jedes Wochenende große Party angesagt, wobei an Stelle von ausreichend Schlaf eher eine ordentliche Portion Aufputsch-Tabletten (beliebteste Sorte „Drynamil“) eingeworfen wurde. Diese Einstellung, diese Art zu leben kannte Meaden nur zu gut, und er hatte die geniale Idee, eine Band als Focuspunkt für alle die Mod-Emotionen aufzubauen.

50 Pfund erhielt Meaden als Startetat für diese junge Band und konsequent steckte er das gesamte Geld in angesagte Klamotten: Boxer-Schuhe, lange Mäntel und ein beim Schneider angefertigtes Jacket für Townshend. Eine erste Single wird aufgenommen mit dem Titel „I’m the face“ und als „erste authentische Mod-Platte“ angepriesen. Ein „Face“ ist im Mod-Slang ein toller Kerl und es werden übrigens die „Small Faces“ sein, die diese Idee bald danach aufgreifen und sich ebenfalls als Mod-Identifikationsobjekt anbieten werden. Doch die Single der „High Numbers“ setzt sich damals nicht durch, die Band muss weiter live intensiv kämpfen. Meaden vermittelt sie dazu unter anderem in den Mod-Treffpunkt „Scene“, wo sie über Monate jeden Montag, später jeden Dienstag als zunehmende Attraktion auftreten werden.

Bei einem schon recht umschwärmten Gig im Railway Hotel Harrow spricht ihn kurz darauf ein gewisser Kit Lambert an, der dringend für sich und seinen Partner Chris Stamp eine Band als Mittelpunkt eines geplanten Films über eine Rock-Band sucht.

Von nun ab ist alles Weitere mit goldenen Lettern im großen Buch der erfolgreichen Rockstars vermerkt: Der Film wird zwar nie gedreht, aber der gebildete „well educated“ Lambert und der hemdsärmelige Stamp bauen innerhalb von Wochen auf der Basis der Meaden-Idee einen weltweit funktionierenden „Mod“-Act auf: Er wird (wieder) „The Who“ genannt, ein Mod-Fanclub („The Hundred Faces“) wird eingerichtet, das angesagtere „Marquee“ wird jeden (bis dahin) „langweiligen“ Dienstag gebucht und die Who nehmen mit „I can’t explain“ ihre erste „Maximum Rhythm&Blues“- Platte auf. Auf diesen ersten Hit folgt „Anyway anyhow anywhere“ und schließlich im Herbst 1965 „My Generation“, ein Stück, das noch heute auf dem originalen (CD-)Tonträger und auf diversen Oldie-Zusammenstellungen zu finden ist und es damals bis auf Platz 2 der britischen Charts schaffte.

Zu diesem Zeitpunkt sind „The Who“ also bereits eine hoch routinierte und erfahrene Showtruppe. Längst hat Gitarrist Pete Townshend die musikalische Führung übernommen und schreibt für die Band alle wichtigen Stücke. ...